

Maximilian Benz
in Zusammenarbeit mit
Andreas Holzem / Jörg Robert / Christian Witt

PRAGMATIKEN DER REFORM

*Ästhetische Gestaltung und historischer Wandel
zwischen Abendländischem Schisma und Dreißigjährigem Krieg*

«Die zeit wirdt verendert / vnd wir in der zeit.»¹ So bringt Johannes Nas ein auf die *Fasti* des Ovid (6,771) zurückgehendes Sprichwort ins Deutsche, das zunächst den Wandel des Menschen im Lauf seines Lebens meint. Man kann das auf Nas selbst beziehen:² 1534 bei Bamberg geboren, altgläubig aufgewachsen, wurde er zu einem Anhänger der Lehre Luthers. Unter anderem die Lektüre des Traktats *De imitatione Christi* des Thomas von Kempen brachte ihn aber zurück auf die Konfession seiner Kindheit: Nach dem Eintritt in den Münchner Franziskanerkonvent, der Priesterweihe und dem Theologiestudium machte er Karriere bis hin zum Hofprediger Erzherzog Ferdinands II. und Weihbischof von Brixen. Die Sentenz steht aber auch für den historischen Wandel insgesamt, der – sowohl um wahrgenommen als auch um «verstanden» werden zu können – in Formen gebracht werden muss. Insofern stehen historischer Wandel und ästhetische Gestaltung³ (zu begreifen als «Re-Form») in einem irreduziblen Zusammenhang: Denn der Mensch und seine Weltwahrnehmung sind stets geprägt von den sich wandelnden Umständen, in denen er lebt, das heißt sowohl von den ihn prägenden Realien als auch von den diese Realien mit Sinn und Gestalt versiehenden Ideen und Formen.⁴ Und auch das natürlich gilt für Nas selbst, der sich bewusst der prägnanten Form der Sentenz bedient, – im Zeitalter von Konfessionalisierung⁵ und Konversionalisierung,⁶ also dem engeren Zusammenhang von Bekenntnis und Bekehrung.

Auch wenn sich Reformen in der europäischen Sozial-, Ideen- und Formgeschichte nahezu kontinuierlich ereignen (man denke für den engeren mediävistischen Bereich nur an die karolingische, die ottonische, die cluniazensische Reform usw.) und sogar ganze Generationen und Institutionen programmatisch verbinden können (erinnert sei etwa an die Kirchenreformbewegung des Mittelalters, die das Bild der lateineuropäischen Kirche als hierarchisch geordnete Heils-, Rechts- und Lehranstalt weit über das Mittelalter hinaus

bestimmten sollte), ist die Zeit zwischen dem Abendländischen Schisma und dem Dreißigjährigen Krieg durch eine besondere Krisenhaftigkeit ausgezeichnet, auf die Reformen in dichter Taktung – prominent beginnend mit dem Konziliarismus als Antwort auf das Schisma – antworten. Ambitioniertere Reformen sind also zu denken in Kontexten gesteigerter Krise. Genannt seien nur die schwierige agrarische Situation (Stichwort: kleine Eiszeit) oder die Pestepidemien ab dem 14. Jahrhundert, das aber auch mit der zunehmenden Bedeutung der Städte neue Formen der Vergemeinschaftung hervorbringt, in denen gerade die institutionenkritischen Reformbewegungen Fuß fassen.⁷ Zugleich sind Reformen im in Rede stehenden Zeitraum ambivalent, hinter ihnen stehen Interesse (auch fiskalischer Natur). Es kann deshalb nicht darum gehen, die historiographische Bemühung unter ein positives (Aufbruch usw.) oder negatives Vorzeichen (Absterben, Ende usf.) zu setzen. Letzteres tat sehr einflussreich, aber auch vielfach kritisiert Johan Huizinga mit dem *Herbst des Mittelalters. Studien über die Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts* (München: Drei Masken, 1924). Für ersteres stehen die Bewegungen der Renaissance, des Humanismus und der Reformation, deren Verhältnis je fallweise zu klären ist,⁸ und die in ihrem Anliegen auch nicht aus moderner Perspektive missverstanden werden dürfen (besonders eklatant ist dies bei der Renaissance der Fall⁹).

Übersehen wurden dabei in ihrer epochemachenden Wirkung allerdings zumeist die diesseits etwa des Konziliarismus liegenden umfassenden Versuche einer «christlichen Reform», die beispielweise mit den Bewegungen der *Devotio moderna* oder der spätmittelalterlichen Mystik einhergehen und durch eine besondere Intensität der für die lateineuropäische Christenheit kennzeichnenden Demuts- oder Humilitätschristologie gekennzeichnet sind.¹⁰ Mit dem zeitlichen Zuschnitt leisten wir somit auch einen Beitrag zur Dekonstruktion überholter Epochenschemata.

Damit geraten allerdings Texte, aber auch Kunstwerke und Praxisformationen in den Blick, deren spezifisch spätmittelalterliche Funktion Berndt Hamm mit dem Terminus «Frömmigkeitstheologie» charakterisierte, der «eine Art von Theologie [meint], die reflektierend und anleitend vornehmlich der rechten Lebensgestaltung der Christen dienen will».¹¹ Berndt Hamm ist es zu verdanken, dass diese wichtigen Vorschläge nicht nur größere Aufmerksamkeit erfuhren, sondern auch in ihrer historischen Relevanz ernst genommen wurden; gleichwohl lässt sich fragen, was in diesem Zusammenhang genau das Determinatum «Theologie» bezüglich Machart und Anliegen der in Rede stehenden Texte beschreiben will oder kann. Je im Einzelfall ist etwa zu prüfen, wie sehr sich die Verfasser von akademischen Traditionen absetzen – wenn beispielsweise polemisiert wird, dass man das gute christliche

Leben nicht in Paris (dem symbolischen Ort mittelalterlicher Wissenschaft), sondern in der ›Nachfolge Christi‹ lerne. Oder wie es mit Blick auf das Jüngste Gericht in einer frühneuhochdeutschen Übersetzung der *Imitatio Christi* des Thomas von Kempen heißt: «Dann wirt mer erfreÿen ain rayne vnd guete gewissen wenn ain hochgelerte phylozophey.» (ULBT, Cod. 979, Bl. 136^{ra}).

Ein wie locker auch immer zu begreifendes theologisches System lässt sich nur schwer aus den teils sehr heterogenen Entwürfen ableiten, die aber eines zusammenhält: Sie sind Teil des langanhaltenden Reformprozesses, der zwar durch die Entstehung der Bettelorden im 13. Jahrhundert angestoßen (aber natürlich auch seinerseits vorbereitet¹²) wurde, nach dem Abendländischen Schisma aber von verstärkter Dringlichkeit ist und entsprechend sowohl im 15. als auch im 16. Jahrhundert kulminiert und neben Texten ganz entscheidend auch Kunstwerke und Praxisformationen einbezieht.¹³ Auch die Mystiker und die modernen Devoten suchen einander teils widersprechende, teils miteinander harmonisierende oder sich ergänzende Wege der Erneuerung, die auf die ›kirchliche Krise des Spätmittelalters‹¹⁴ institutionenkritisch antworten, sich also von der Institution ab-¹⁵ und dem Einzelmenschen zuwenden, eine Vertiefung des christlichen Glaubens anstreben und dabei auch Momente der Ästhetik immer mitbedenken.¹⁶ Ob und – wenn ja – warum sich demgegenüber die vielgestaltigen Reformanliegen und -anstrengungen der in sich wiederum spannungsreichen reformatorischen Bewegung und ihrer konfessionell konkurrierenden Folgeerscheinungen institutionen-, medien- oder ideengeschichtlich als eine qualitative Steigerung verstehen lassen, bliebe kritisch zu überprüfen. Zudem sind auch die Versuche der Vermittlungstheologen zu bedenken, die als unwichtig und erfolglos gelten, da ihre pragmatischen Reformideen nicht in eine Konfessionalisierung einmündeten.

Um die vielfältigen Reformbewegung des in Rede stehenden Zeitraums diesseits einer Vereinnahmung durch konfessionellen Perspektiven¹⁷ rekonstruieren und den sich ereignenden historischen Wandel sowohl kontingenzsensibel – also unter Absehung teleologischer Perspektiven – beschreiben zu können, sollen Pragmatiken der Reform im Zentrum stehen, also ebenso robuste wie idiosynkratische¹⁸ Umgangsweisen mit den Krisenphänomenen unter besonderer Berücksichtigung der die realhistorisch wahrnehmbaren Veränderungen kommensurabel machenden Ideen und der ihnen Gestalt verleihenden Formen. An die Einsichten der in jüngerer Zeit florierenden Praxeologie (auch zu Fragen des historischen Wandels¹⁹) soll dabei angeschlossen werden, ohne aber mit einem ausschließlichen Fokus auf Praktiken einherzugehen. Vielmehr dient der irreduzible Zusammenhang von historischem Wandel und ästhetischer Gestaltung als Ausgangspunkt, in den Artefakte, Diskurse, Praktiken,

Ideen, Realien usf. je spezifisch integriert sind. Schließlich scheint uns so auch eine funktionalistisch evaluative Perspektive eingenommen werden zu können, die – auch für unsere Gegenwart weiterführend – danach fragt, was gegeben sein muss, damit sich ein Reformansatz im Diskurs respektive in der sozialen Praxis durchsetzt.

Eine erste Verständigung über den gewählten Ansatz und instruktive historische Fallbeispiele soll im Rahmen einer Tagung in der Villa Vigoni stattfinden. Perspektivisch mag das Vorhaben in die Antragstellung von Verbundforschung münden, deren näheres Format noch offen ist. Wir bitten um Übermittlung einschlägiger Vortragstitel und maximal einseitiger Zusammenfassungen (für Vorträge von dreißig Minuten Länge) bis zum 30. Oktober 2026 an Maximilian Benz. Erwünscht sind Beiträge aus Literatur-, Kunst-, Musik-, Kultur-, Medien- und Geschichtswissenschaft und Theologien, die sich mit ›Pragmatiken der Reform‹ im Zeitraum zwischen dem Abendländischen Schisma und dem Dreißigjährigen Krieg befassen und dabei den Zusammenhang von ästhetischer Gestaltung und historischem Wandel adressieren.

Anmerkungen

¹ Johannes Nas, Das Antipapistisch eins vnd hundert. Außerleßener gewiser Euangelischer warhait / bey wölchen (als bey den fruchten der Baum) die reyn lehr soll vnd müß erkannt werden [...], Ingolstadt: Alexander Weißenhorn, 1565 (VD16 N 96), Bl. 83^{r-v}.

² Die biographischen Angaben nach Michael Schilling u. Richard Ernest Walker, [Art.] Nas, Johannes, in: VL Hum 4 (2015), Sp. 577–585.

³ Hier ist gerade mit der Unterscheidung von Auto- und Heterologie anzuschließen an Annette Gerok-Reiter u. Jörg Robert, Andere Ästhetik – Akte und Artefakte in der Vormoderne. Zum Forschungsprogramm des SFB 1391, in: Andere Ästhetik. Grundlagen – Fragen – Perspektiven, hg. v. Annette Gerok-Reiter, Jörg Robert, Matthias Bauer u. Anna Pawlak, Berlin u. Boston: de Gruyter, 2022 (Andere Ästhetik. Koordinaten 1), S. 3–51.

⁴ Zur Notwendigkeit der Unterscheidung von Realien und Ideen vgl. Maximilian Benz u. Gideon Stiening (Hg.), Nach der Kulturgeschichte. Perspektiven einer neuen Ideen- und Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Berlin u. Boston: de Gruyter, 2022.

⁵ Vgl. grundlegend Andreas Holzem, Christentum in Deutschland 1550–1850. Konfessionalisierung – Aufklärung – Pluralisierung, Bd. 1, Paderborn u. a.: Schöningh, 2015.

⁶ Vgl. Kai Bremer, Konversionalisierung statt Konfessionalisierung? Bekehrung, Bekenntnis und das Politische in der Frühen Neuzeit, in: Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch, hg. v. Herbert Jaumann, Berlin u. New York: de Gruyter, 2011, S. 369–408.

⁷ Für einen Überblick vgl. Ulf Dirlmeier, Gerhard Fouquet u. Bernd Fuhrmann, Europa im Spätmittelalter 1215–1378, 2. Aufl., München: Oldenbourg, 2009 (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 8).

⁸ Vgl. Jan-Dirk Müller, Erneuerungspathos und Pluralisierung. Renaissance, Humanismus und Reformation in ihren wechselseitigen Ansprüchen, Hannover: Wehrhahn, 2019 (Neue Perspektiven der Frühneuzeitforschung 1). Weiterführend ist es etwa, die Rezeption der antiken Pflichtenethik (in Gestalt der Übersetzung von Ciceros *Offizien*) mit den hier beschriebenen Tendenzen zu korrelieren; vgl. Manfred Eikermann, Cicero für christliche

Leser. Zur Transformation antiker Selbstsorge und Tugendethik in deutschen *De officiis*-Übersetzungen der Frühen Neuzeit (1450 bis 1545), in: *Pietas litterata* 2 (2024), S. 1–34.

⁹ Vgl. Andreas Kablitz, *Ist die Neuzeit legitim? Der Ursprung neuzeitlichen Naturverständnisses und die italienische Literatur des 14. Jahrhunderts*, Basel: Schwabe, 2018.

¹⁰ Diese heuristisch aufschlussreiche typologische Konstruktion wurde geprägt von Karlmann Beyschlag, *Grundriß der Dogmengeschichte*, Bd. II: Gott und Mensch, Teil 1: Das christologische Dogma, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991, S. 100–114. Vgl. dazu Christian Witt, *Von der imitatio Christi zur Societas Jesu. Christusbefolgung bei Ignatius von Loyola*, in: *Christus als Held und seine heroische Nachfolge. Zur imitatio Christi in der Frühen Neuzeit*, hg. v. Achim Aurnhammer u. Johann Anselm Steiger, Berlin u. Boston: de Gruyter, 2020 (*Frühe Neuzeit* 235), S. 113–128.

¹¹ Berndt Hamm, *Was ist Frömmigkeitstheologie? Überlegungen zum 14. bis 16. Jahrhundert*, in: *Praxis Pietatis. Beiträge zur Theologie und Frömmigkeit in der Frühen Neuzeit* (FS Wolfgang Sommer), hg. v. Hans-Jörg Nieden u. Marcel Nieden, Stuttgart u. a.: Kohlhammer, 1999, S. 9–45, hier S. 11.

¹² So kann man – etwa mit Rodney Thomson – natürlich auch schon für die Entwicklungen im Reich im 12. Jahrhundert von einer *«Renaissance»* sprechen; es handelt sich um einen kontinuierlichen Prozess, und man sollte sich hüten, den jeweiligen Neuanfang zu deutlich hervorzuheben; vgl. in diesem Sinne Sarah Bowden, *Writing Sin in the German Lands, 1050–1215. Confession, Penance, and Textuality*, Oxford: Oxford University Press, 2025 (*Oxford Studies in Medieval Literature and Culture*), S. 5f. u. ö.

¹³ Die hier in Rede stehenden Texte, insbesondere die mystischen, wurden im Sinne eines stärker *«transformationsgeschichtlichen»* Zugriffs auf die Reformation herangezogen, vgl. Volker Leppin, *Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln*, 2. Aufl., München: C. H. Beck, 2017. Eben jene *«Wurzeln»* dürfen aber nicht vergessen lassen, dass nicht nur mit Blick auf das umfassende theologische System, sondern auch hinsichtlich seiner publizistischen Durchsetzung mit Luther programmatische Neuanfänge verbunden sind, die sich nicht als Transformationen beschreiben lassen; vgl. Thomas Kaufmann, *Martin Luther als Publizist. Eine biographische Studie*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2025.

¹⁴ Heribert Müller, *Die kirchliche Krise des Spätmittelalters. Schisma, Konziliarismus und Konzilien*, München: Oldenbourg, 2012 (*Enzyklopädie Deutscher Geschichte* 90).

¹⁵ Es ist also ein Komplementärphänomen zu Reformbestrebungen wie dem Konziliarismus, vgl. Johannes Helmuth, *Wege der Konzilsforschung. Studien zur Geschichte des Konzils von Basel (1431–1449) und anderer Konzilien. Ausgewählte Aufsätze*, Bd. 2, Tübingen: Mohr Siebeck, 2022 (*Spätmittelalter, Humanismus, Reformation* 132), S. 443–482.

¹⁶ Vgl. grundlegend Berndt Hamm, *Religiöse Dynamik zwischen 1380 und 1520. Antriebskräfte der Mentalität, Frömmigkeit, Theologie, Bildkultur und Kirchenreform*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2024 (*Spätmittelalter, Humanismus, Reformation* 140), und folgende jüngere Spezialstudien: Anne Bezzel, *Leibhaftige Frömmigkeit. Die Verehrung der Seitenwunde Christi als Schnittfläche und Fluchtpunkt spätmittelalterliche Frömmigkeitsphänomene*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2023 (*Spätmittelalter, Humanismus, Reformation* 136); Björn Klaus Buschbeck, *Rosenkränze, Marienmäntel, Seelenhäuser. Gebets- und Andachtsübungen des Spätmittelalters zwischen Bildrede, Immersion und Figuration*, Tübingen: Narr Francke Attempto, 2024 (*Bibliotheca Germanica* 79).

¹⁷ Vgl. Benjamin Dahlke, Klaus Unterburger u. Christian Witt (Hg.), *Theorien des konfessionellen Gegensatzes. Konstruktionen und Essentialisierungen in der neueren Theologiegeschichte*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2026 (*Konfessionskundliche und ökumenische Studien des Johann-Adam-Möhler-Instituts* 2).

¹⁸ Zur dieser Unterscheidung Joseph Vogl, *Robuste und idiosynkratische Theorie*, in: *KulturPoetik* 7, H. 2 (2007), S. 249–258,

¹⁹ Vgl. Antje Flüchter u. a. (Hg.), *Comparing & Change. Orders, Models, Perceptions*, Bielefeld: BUP, 2024.